

‘Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...’

– Der erste Europäische Krieg führte viele Fremde nach Franken –

(Fortsetzung aus Heft 6/2003)

Türken

Während Schweden und Polen um die Vorkherrschaft im Baltikum stritten, führte der Kaiser auf dem Balkan Krieg gegen den Türken. Dieser Türkenkrieg ging mit dem Frieden von Zsitvatorok 1606 zu Ende. In den ‘Königlich Schwedischen in Teutschland geführten Krieg’ (1630–1650) ließ sich das Osmanische Reich nicht hineinziehen. Im Gegenteil: es bremste seine Siebenbürger Vasallen, als Torstensson 1645 zum zweiten Mal vor Wien stand, und ließ sie einen Sonderfrieden mit dem Kaiser schließen. Da auch Brünn sich in drei Stürmen nicht bezwingen ließ, gab Torstensson auf und zog nach Norden zurück. Der für die Habsburger gefährlichste Augenblick des 30jährigen Krieges war vorüber.

Wenige Jahre nach dem Westfälischen, in Franken vollendeten Frieden fingen die Türkenkriege von Neuem an. In den 1660er Jahren kämpften Schweden und in Franken zurückgebliebene schwedische Veteranen zusammen mit den Kaiserlichen gegen die Türken in Ungarn.¹⁾

Die Türken, nicht die Schweden sind gemeint, wenn im 17. Jahrhundert in Deutschland vom ‘Erbfeind’ die Rede ist. Als dieser Titel im 19. Jahrhundert an Frankreich verliehen wurde, war den Verleihern sicher noch bekannt, woher er stammte. Allein die Türken werden in einer deutschen Diözesanagende um 1650 namentlich als Feinde erwähnt. Die seit Arckenholtz²⁾ durch viele schwedische und finnische Bücher geisternde Behauptung, die katholischen Deutschen hätten im 30jährigen Krieg um Befreiung vom ‘diabolo sueco’ gebetet, ließ sich aus den Diözesanarchiven von Würzburg, München und Osnabrück bislang nicht erhärten.

Während des Schwedenkrieges (1630–1650) blieben die Türken der Inbegriff des Bösen zumindest auf protestantischer Seite:

- ‘Wie Türken und Tataren’ hätten die finnischen Reiter in ihrem Quartier gehaust, heißt es 1632 in Schulpforta.
- ‘Tyrannisch und türkisch’ seien die Kaiserlichen in der Pflege Coburg aufgetreten, klagt der Römhilder Kirchenbuchschreiber 1646.

Auf katholischer Seite beschwört Jakob Balde, Bayerns erster Hofhistoriograph, aber mehr ein Skalde, Schweden und Türken gern in einem Atemzug.³⁾

Es gab leibhaftige ‘geborene Türken’ sowohl in der bayrischen wie in der habsburgisch-kaiserlichen Armee. Gegen Ende des 30jährigen Krieges dienten in einem bayrischen Regiment neben 534 Deutschen, 218 Italienern, 54 Polen, 51 Capoleten⁴⁾, 43 Burgundern, 26 Griechen, 24 Lothringern, 18 Dalmatiern, 15 Franzosen, 14 Böhmen, 11 Spaniern, 5 Ungarn, 2 Kroaten, 2 Schottländern, 1 Sizilianer und 1 Irländer auch 15 Türken.⁵⁾

Wie vertrug sich da das Propagandabild mit der persönlichen Begegnung?

1628 im Januar, so berichtet ein örtlicher Zeitzeuge aus Sangerhausen, ‘kamen zwei Compagnien Reuter allerley Volkes von Ungarn, Türken, Spaniern, Deutschen, Italänern des Obristen Colloredo, die legten sich ... acht Tage’. Ausschreitungen hat er diesmal nicht zu vermelden.⁶⁾

1633 im Juni wurde vor Kronach von den Thüringern ein Major gefangen, der Johann Rudolph Mayer hieß, aber Türke von Geburt war.⁷⁾ Er war den belagerten Kronachern von Bamberg aus zu Hilfe gekommen, hatte sich bravourös geschlagen und wurde von den Thüringern auf ihrem Rückzug für 130 Taler

Lösegeld an den hennebergischen Oberaufseher Ludwig Ernst Marschalck verkauft. Die Initiative scheint von Marschalck ausgegangen zu sein.⁸⁾ Der hatte selbst Kriegserfahrungen auf dem türkisch beherrschten Balkan gesammelt. Von dort her kannte er den Kroatengeneral Isolano und konnte ihn im Oktober 1634 vom Anzünden seines Amtsortes Schleusingen abhalten. Vielleicht kannte er auch den türkischen Major persönlich.

1637 wurde von den Schweden noch einmal ein türkischer Major in kaiserlichen Diensten gefangen.⁹⁾

Auch bei Lutheranern gab es im Alltag keine Berührungsscheu gegenüber Türken. In den Meininger Regierungsakten taucht ein Landleutnant Turk mit Standort Wasungen in den 1630er und 1640er Jahren häufig auf. Er selbst schreibt sich 'Turca' in der Art, wie der in deutschen Quellen meist 'Forgatsch' genannte Kroatenoberst dieser Zeit sich selber 'Forca' schrieb. Ein schwedischer Cornet Sebastian Türk erscheint am 15. März 1643 im Schleusinger Taufbuch.

– Mamelucken –

Die 'lutherischen Türken' hingegen, auf die der Pfarrer von Dornheim in den 1630er Jahren gar nicht gut zu sprechen ist, waren von Geburt keine Türken, sondern Weimaraner.¹⁰⁾ Ebensovienig handelt es sich bei den um 1650 erscheinenden 'Mamelucken' von Maßbach und Mendhausen um echte Mohammedaner oder Türken. Vielmehr war 'Mameluck' um diese Zeit ein Schimpfwort, das lutherische Pfarrer und Amtsmänner verlaufenen Schächten hinterherriefen, wenn sie in die katholische Hürde hinübergewechselt waren.¹¹⁾ Das Wort wurde auch im Sinne von Vaterlandsverräter gebraucht, wie ein Schweinfurter Fall aus dem Jahr 1632 zeigt. Der dortige Verwalter des Ebracher Kastenhs vertheidigte sich gegen den Vorwurf, er habe dem dort arrestierten Ebracher Abt zur Flucht verholffen, mit dem Hinweis auf seine lutherische Konfession und 20jährige Mitgliedschaft im Stadtrat. Am Ende seiner siebenseitigen Vertheidigungsschrift geißelt er sich in Empörung über die Vorstellung hinein, er könne zum 'Mameluck an meinem lieben Vaterland und

gemeiner Stadt' geworden sein.¹²⁾ Der Gebrauch dieses Schimpfwortes war nicht auf Franken beschränkt. 'Bayernfürst und Bischof von Osnabrück Franz Wilhelm' von Wartenberg, ein unehelicher Wittelsbacher, setzte 1652 in Bippen bei Fürstenau den vierten Pfarrer in Folge mit dem Namen Meyer ein. Nur daß die ersten drei brave Lutheraner gewesen, der vierte aber 'zum Mamelucken geworden' war.¹³⁾

– Bettler –

Glaubensflüchtlinge und auf Lösegeldparole freigegebene Gefangene bildeten die beiden größten Gruppen unter den Menschen, die almosenheischend von Ort zu Ort zogen. Auch fränkische Geistliche nahmen den Bettelstab. Während die Katholiken z. B. in Schweizer Klöstern Unterschlupf suchten und fanden, wanderten zwei lutherische Dorfpfarrer, Martin Bötzingen aus der Gegend von Heldburg und Michael Specht aus Herpf am Fuße der Vorderrhön bettelnd bis Braunschweig.¹⁴⁾

'Gefangene beim Türken' tauchen in den Almosenrechnungen noch des kleinsten fränkischen Dorfes im 17. Jahrhundert laufend auf. Oft behaupten sie, das Lösegeld für sich selbst oder noch in Gefangenschaft schmachttende Verwandte zusammenbetteln zu müssen. Nach 1648 konkurrieren sie mit Krüppeln, Vertriebenen und Versprengten aus allen Armeen und vielen Nationen: Belgier und Böhmen, Ungarn und Polen, Lothringer und Mähren, Franzosen und Kroaten, Schotten und Schweizer, sogar auch Schweden. Finnen und Livländer vermelden die Almosenausteiler in ihren Manualen. In Würzburg sind 1649–1651 unter den jährlich etwa 200 durchreisenden Armen Dutzende Ex-Soldaten und 'Gefangene vom Turggen'.¹⁵⁾ In Rohr wurden auch die von den Hilfeheischenden angegebenen Gründe aufgeschrieben:¹⁶⁾

- Zwei Groschen einem gefangenen Polacken von Adel, so vom Türken gefangen worden (1649/50);
- Ein Groschen Corporal Unger, welcher unter dem Obristen Lucas gedient, und aus Arabien bürdig (1650/51);

- Fünf Groschen einem Freiherrn aus Polen, welcher von Tataren gefangen und den Türken verkauft worden, sich mit tausend Talern zur Ranzion lösen soll (1650/51);
- Drei Groschen einem vertriebenen Edelmann aus Ungern, dessen Vatter in Türkei gefangen (1651/52);
- Neun Pfennig einem Soldaten vom parlamentarischen Volk in Engelland, welcher von Holländern gefangen gewesen und durchgangen (1654/55);
- Zween von dem Erbfeind gefangenen ungarischen Soldaten, mit Namen Csuleck und Porechem, ihre Ranzion ist achthundert Reichstaler (1654/55).

In Westenfeld betteln 1658 auch 'geborene Türken'. Es kommen im Ganzen so viele, daß Herzog Ernst von Gotha 1664 ein Plakat (öffentlich kundzumachende Anordnung) erläßt gegen 'einzelne Personen / theils als Soldaten / theils auch als Gefangene von Türcken / Zigeuner / Bettler / Landfahrer und garten-de Handwerker'.¹⁷⁾

- Siedler -

Andererseits waren weite Landstriche in Deutschland nach dem langen Krieg so entvölkert, daß neue Bewohner grundsätzlich willkommen waren – zumindest dem Landesherren, der auf künftige Steuerzahler hoffte. Sie mochten kommen, woher sie wollten, wenn sie nur bereit waren, nach einer Anstandsfrist von bis zu fünf Freijahren Steuern zu entrichten. Schon ein Jahr vor dem Wafestillstand lockte eine öffentliche Ausschreibung des Bamberger Bischofs 'Einheimische und Fremde, die etwa geneigt wären, solche verödeten Anwesen zu kaufen'.¹⁸⁾ Wo sich ein neuer Bauer fand, bekam er seinen Besitz zum Sonderpreis oder gratis. Aber noch 20 Jahre später waren z. B. in Willersdorf/Aisch von 12 Höfen, die 1649 wüst lagen, fünf nicht wieder aufgebaut.¹⁹⁾ Wir sehen nun neben Böhmen, Dänen, Engländern, Finnen, Franzosen, Italienern, Kroaten, Mähren, Polen, Schweden, Schweizern, Schotten, Ungarn und der zweiten Welle österreichischer Glau-

bensflüchtlinge auch 'Türken' in Franken heimisch werden. Einige Beispiele:

Königshofen i. Gr. 1655. Hier wurde am Zweiten Weihnachtstag ein Türke getauft. Ob Pastor Christian Karg schon einen klönn in der Krone hatte, als er den Taufeintrag ins Kirchenbuch schrieb? Da steht nämlich:²⁰⁾

„Ist ein Türckh getauft worden namens; Georg Franciscus; Herr Commentant Georg Antoni von son“.

Der Eintrag ist arg karg für solch ein seltenes Ereignis und am Ende eindeutig zu kurz: von Heppenheim genannt von Saal war der korrekte Name des damaligen Kommandanten und Taufpaten, nicht 'von son'. Sollte jener getaufte 'Türke'²¹⁾ sich nun im Vorort Ipthausen niedergelassen haben, geht die Bezeichnung 'Türkei' analog zu dem Eichelsdorfer Fall vermutlich auf ihn zurück, und Ipthausen wäre die älteste bisher bekannte Türkei in Franken.

Maßfeld 1666. Kurz vor dem Ende des 30jährigen Krieges kamen Kaiserliche und Schweden überein, Maßfeld zu 'demolieren' und Meiningen zu entfestigen. Das 15jährige Hin und Her von Belagerung, Eroberung und Rückerobung fand so 1646 ein Ende.²²⁾ Doch wurde die Festung Unter-Maßfeld – das heutige Gefängnis an der Bundesstraße 89 – nicht so gründlich demoliert, daß nicht eine Wachkompanie darin liegen konnte. Einer der Soldaten dort, ein Musketier, hieß Christian Hatschidan(i).²³⁾ Namen können täuschen, gerade in dieser Zeit. Man denke an den geborenen Türken Johann Rudolph Mayer. Ein ungarischer Krieger Istvan Nagy nannte sich in Franken Fritz Reuter. Dennoch erscheint schwer vorstellbar, daß ein Christian Hatschidan(i) in einem deutschen Kirchenbuch des 17. Jahrhunderts auftaucht, der nicht aus dem Nahen Osten stammt. Allenfalls könnte es sich um einen ursprünglich auf '-yi' auslautenden ungarischen Namen handeln.

Waltershausen 1686. Sechzehn adelige Paten versammelten sich hier, um ein „türkisches Mägdlein von ungefähr 3 oder 3 1/2 Jahren“ taufen zu helfen. Wolf Dietrich Marschalk von Ostheim hatte es bei der Eroberung Neuhäusels zusammen mit einer älteren

türkischen Frau erbeutet. Menschen, auch Kinder, zu verschleppen war in den damaligen Kriegen nichts Ungewöhnliches. So wurde ein Knabe aus Thüringen als sprachlehrender Spielkamerad nach Finnland verschleppt, und der schwedische König schenkte dem Kurfürsten von Sachsen ein Kinderpärchen aus Lappland. Das türkische Mägdelein hatte bei seiner Ergreifung „ein Röcklein von Atlas angehabt“. In Deutschland dann „hat es sich nicht allein bald zur deutschen Sprach, sondern auch zum Beten willig erfinden lassen. Absonderlich aber hat es die Frage, ob es ein Christ werden und getauft sein wolle, mit einem deutlichen JA beantwortet“. Die Taufe des Mägdeleins geschah am 7. März, die der Frau am 28. August 1686.²⁴⁾

Eichelsdorf 1689. Hier waren es neun adelige Paten, die der Taufe eines im Türkenkrieg Gefangenen beiwohnten. Das Gebiet am westlichen Ortsrand Richtung Rottenstein, wo dieser Türke wohnte, wird seither 'Türkei' genannt. So heißt es in der 1983 erschienenen Ortschronik.²⁵⁾ Türkei als Name eines deutschen Ortsteils kann aber auch ein zähhaftender Spottname sein, der auf Türkenangst und einer Tatarenmeldung beruht. So erging es dem heutigen Vaihinger Ortsteil Horrheim nach einem Fehllalarm Anno 1683.²⁶⁾

Würzburg 1697. Krieg ist immer auch Kulturtransfer – meist von vorübergehender, manchmal auch mit bleibender Wirkung. Kurz nach der größten Türkennot und überstandenen Belagerung wurde in Wien 1684 das erste Kaffeehaus eröffnet. Es dauerte fast vierzig Jahre, bis der neue Brauch Berlin erreichte. In Franken aber gestattete Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg schon 1697 „dem getauften Türken Johann Ernst Nikolaus Strauß die Niederlassung und begründete so das erste Kaffeehaus Würzburgs“.²⁷⁾

Unsleben 1753. „Es überrascht, daß sich 1753 in Unsleben türkische Gefangene befanden, wahrscheinlich als Tagelöhner beschäftigt, die in jedem Quartal vom Gastwirt auf Gemeindegeld einen kleinen Betrag ausbezahlt bekamen. Der letzte Türkenkrieg zwi-

schen dem Reich, bzw. Habsburg, hatte mit dem Frieden von Belgrad 1740 geendet. Diese Türken oder Balkanesen waren in Unsleben hängen geblieben“.²⁸⁾ Was die noch um 1820 in der Judenmatrikel geführte Familie 'Muselman' betrifft, so vermutet der Ortschronist, daß der Herr Baron – bis 1750 Speßhardt, danach Habermann – gefangene Nicht-Christen unter einer Judenmatrikelnummer angesiedelt habe.²⁹⁾

– Terroristen –

Frühsommer 1631, ein friedliches Franken. Daß es die Ruhe vor dem Sturm ist, wer will das wissen? Der Schwede hat gerade erst die Elbe nördlich von Magdeburg erreicht. Südlich des Thüringer Waldes haben die leitenden Beamten Zeit und Muße, sich mit türkischen und arabischen Terroristen zu befassen. Von denen sind angeblich Hunderte unterwegs, um in Europa Anschläge zu verüben. Auch weibliche Attentäter sollen dabei sein. Es erging ein Rundbrief 'An alle Ämter und Städte', der es nach dem Jahr 2001 verdient, noch einmal im Wortlaut gelesen zu werden.³⁰⁾

Uns ist glaubwürdiger Bericht einkommen, daß vor wenig Zeit ein türkischer Wescha zu Ofen vor seinem Absterben, damit er desto eher zu seinem Mahomet kommen möchte, etliche tausend Dukaten zu dem Ende legiert, daß man davon Mordbrenner aufnehmen, dieselbe in Ungern, Böhmen, Mähren, Schlesien und ins Reich, die Christen mit Feuer zu verderben, Städte, Märkte und Dörfer in Brand zu stecken, ausschicken solle. Wie dann deren an etlichen Orten allbereit auf verübte solche Incendia (Brandanschläge, d. Verf.) gefänglich einbracht und auf angelegte Tortur bekennet haben sollen, daß ihrer etliche hundert von Mann- und Weibspersonen in solcher Bestallung seien, die sich für türkische gefangene Christen oder sonsten für lahme, blinde und andere gebrechliche Leute ausgeben, daneben ansehnliche, wohlbesiegelte Briefe haben, das Almosen demüthig vor den Kirchen sammeln und gemeinlich lange Haar haben. Tragen sich neben anderen von ungarischen Obristen ihnen erteilt, auch wohl anderen erpraktizierten

Briefen auch mit einem Türkisch oder Arabischen Testimoniö (Zeugnis, Bescheinigung, d. Verf.) mit darauf auf dem Ende oder Ecken geschriebenen Siegel, nach Art wie die türkischen Dukaten geprägt sind, mit Vorwenden, daß sie als Gefangene um ein gewisses Ranziongeld losgelassen worden und zum Pfande ihre Brüder oder Eltern in der Türkei gelassen. Sollen die zum Mordbrennen zugerichtete Sachen als sonderliche geschmeidige Hohlerröhren oder hohle Pferd- oder Menschenbein, darinnen sie das Pulver und Schwefel zum Anzünden zusammen machen aus kleinem Garn, Schwefel und Pulver gemachte Lunten- in ihren Kleidungen, innersten Rock, auch in Patronentaschen oder ledernen Kusatzen, worinnen sie die Briefe haben, bei sich tragen. Auch, damit sie einander erkennen mögen, Formen an den Ärmeln, schwarze, aufgenähete (Folck?) von Tuch oder dergleichen haben ...

Das Warnschreiben schließt mit der Aufforderung, 'solch herumvagierendes Gesindlein' vorläufig festzunehmen, zu durchsuchen und verdächtige Funde der höheren Behörde zu genauerer Überprüfung einzusenden.

Vom Datum dieses Rundbriefes an vergingen noch genau vier Monate, bis tatsächlich Scharen von Mordbrennern in Franken eintrafen und ganze Dörfer in Schutt und Asche legten, als erstes wohl Merkershausen bei Königshofen im Grabfeld. Doch waren es nicht die, vor denen die Regierung gewarnt hatte. Sie kamen aus einer anderen Richtung ...

Anmerkungen:

- ¹⁾ Fähnrich Magnus Peterson, 'ein Schwede, welcher der Reichsstadt als Provisoner unter dem Mühltor diente und das Bürgerrecht erlangt hatte, fiel in Ungarn 1. 8. 1664. Erich Safert, Die Reichsstadt Schweinfurt im 17. Jahrhundert, in: Uwe Müller, Hg., Studien zur Geschichte der Stadt, Schweinfurt 1993, S. 326.
- ²⁾ Historische Merkwürdigkeiten, die Königin Christina von Schweden betreffend. Bde. I-II Leipzig und Amsterdam 1751-1752, S. 3N. Bd. II enthält eine Ode auf das 100jährige

Angedenken 'des zu Nürnberg vollzogenen Westfälischen Friedens'.

- ³⁾ J. J. Balde, *Lyricae*, Coloniae 1660, Buch 1, Oden 37, 38. *Sylvae*, Coloniae 1660, Ode 15.
- ⁴⁾ Capelletti = 'cavallereggero greco o albanese al servizio di Venezia' laut Karin Kinnemark, Studien zum Fremdwort in deutschen Zeitungen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sprach- und Bildungsgeschichte des 30jährigen Krieges, Stockholm 1964, S. 49.
- ⁵⁾ Johann Heilmann, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben 1506-1651, Band II, München 1868, S. 885.
- ⁶⁾ Samuel Müller, Chronick der uralten Bergstadt Sangerhausen bis auf das Jahr 1639, Leipzig und Frankfurt 1731, S. 320.
- ⁷⁾ Georg Fehn, Chronik von Kronach, Band VI, Kronach 1972, S. 188ff.
- ⁸⁾ Staatsarchiv Weimar, H 235, f. 38. Auch A 849a.
- ⁹⁾ Gustaf Björlin, Johan Baner, Band III, Stockholm 1910, S. 27.
- ¹⁰⁾ E. Einert, Ein Thüringer Landpfarrer im 30-jährigen Krieg, Arnstadt 1893, S. 38ff.
- ¹¹⁾ Pfarrarchiv Römhild, K 2 Mendhausen, Trauermatrikel 24. Jan. 1654, Mameluck in Maßbach: Staatsarchiv Weimar, Regierung Eisenach, Nr. 120, Bl. 24 (Einwohnerliste von 1654).
- ¹²⁾ Riksarkiv Stockholm, E 8872 (Gustav Karlsson Horns Sammlung).
- ¹³⁾ A. Dähne, Geschichte der Kirche und der Reformation im Fürstentum Osnabrück, Osnabrück 1879, S. 91.
- ¹⁴⁾ Rudolf Henggeler, Die Flüchtlingshilfe der schweizerischen Benediktinerklöster zur Zeit des 30jährigen Krieges, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 62, München 1950, S. 196-221. Vgl. ders. in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 57, Schwyz 1964, S. 72-74, Stadtarchiv Braunschweig, B I 9:63, Almosen 14. Dez. 1640, 3 Taler an Bötzingen, und 15. Mai 1641, 2 Taler an Specht.
- ¹⁵⁾ Stadtarchiv Würzburg, R 8122 (mit Schweden), R 8123, Vergl. Kitzinger Rechnung von 1649 (mit Finnen) und Randersacker.
- ¹⁶⁾ Pfarrarchiv Rohr, Heiligenrechnungen 1649/50 bis 1659/60, Stichtag Petri Stuhlfeier. Vgl. die Rechnungen in den Pfarrarchiven von Crock, Metzels, Pfersdorf, Westenfeld desselben Zeitraums.

- ¹⁷⁾ Staatsarchiv Meiningen, Amtsarchiv Heldburg, Nr. 3080.
- ¹⁸⁾ H. Weber in Bd. 48 der Berichte über Bestand und Wirken des Histor. Vereins zu Bamberg, 1885, S. 109.
- ¹⁹⁾ M. Förtsch in Fränkisches Land, Beilage zum Neuen Volksblatt, Bamberg 5. Juni 1954, Quelle: BistumsA Bamberg, Standbücher 2100, 2102, 2153.
- ²⁰⁾ PfarrA Königshofen, K I, folio 171. (Das Buch wurde 1998 zwecks Verfilmung dem DiözesanA Würzburg übergeben).
- ²¹⁾ Zu beachten, daß in der Frühen Neuzeit nicht nur Menschen aus der heutigen Türkei 'Türke' genannt wurden; wie ja umgekehrt im Orient 'Franke' ein Sammelname für allerlei christliche Europäer war.
- ²²⁾ Staatsarchiv Meiningen, GHA III, Nrn. 148, 997, 1002.
- ²³⁾ K I Unter-Maßfeld (1658–1747), Taufeintrag vom 4. 4. 1666. Dieses älteste erhaltene Kirchenbuch des Orts wurde Anno 2002 in der Suptur Meiningen aufbewahrt.
- ²⁴⁾ Ev. Pfarrarchiv Waltershausen an der Milz, Kirchenbuch, als 'K I (1602–1691)' bezeichnet, S. 168, 170, 174. Es handelt sich historisch gesehen um das dritte, 1655 begonnene Kirchenbuch. Für die Jahre 1602 bis 1654 stellt es eine unvollständige Rekonstruktion dar, wie aus f. 1 und p. 3, p. 14 zu entnehmen ist.
- ²⁵⁾ Liselotte Sörgel-Füglein, Die Eichelsdorfer Kirche und ihre Geschichte, Festschrift '400 Jahre Pfarreierhebung', Eichelsdorf 1983, S. 11–60, hier S. 54.
- ²⁶⁾ Friedrich Weissmann, 1200 Jahre Horrheim, 1972, S. 248.
- ²⁷⁾ Winfried Romberg, Johann Gottfried von Gutenberg zum 300. Todestag ..., 'Frankenland', Würzburg 1998, S. 406–416, hier S. 411.
- ²⁸⁾ Franz Bungert, Chronik von Unsleben, 2002, S. 118.
- ²⁹⁾ Aus dem Manuskript der 'Chronik von Unsleben', Verfasser Franz Bungert, Quelle: Gemeindecarchiv Unsleben, Dorfrechnung von 1753.
- ³⁰⁾ Staatsarchiv Meiningen, GHA-III, Nr. 35, Konzept vom 27. Mai 1631. Rechtschreibung und Zeichensetzung modernisiert.

Carlheinz Gräter

Eine Reichsstadt igelt sich ein

60 Kilometer Landhege markierten das Rothenburger Territorium

Unter Bürgermeister Heinrich Toppler erreichte das damals fast 5000 Einwohner starke Rothenburg ob der Tauber den Zenit seiner Geschichte. Durch den Erwerb zahlreicher verschuldeter Adelherrschaften hatte er das reichsstädtische Territorium innerhalb zweier Jahrzehnte energisch ausgeweitet: Der Herrschaft Nordenberg folgte 1387 Endsee, 1388 die Burg Gammesfeld, 1395 Insing, 1399 Lichten, 1400 Reichenbach, 1404 Seldeneck und 1406 die Burg Gailnau mit Wettringen.

Militärisch behauptete sich die Reichsstadt unter Topplers Führung 1407 gegen das Belagerungsheer des Nürnberger Burggrafen, des Würzburger Bischofs und eines Adelsaufgebots, von dem noch knapp 300 Fehdebriefe im Stadtarchiv liegen. Erhalten blieb

damals auch das reichsstädtische Territorium, obwohl Rothenburg seine frisch erworbenen Burgen schleifen mußte. Nachdem Topplers Gegner im Rat den selbstherrlichen Stadtregenten im Kerker hatten verschmachten lassen, igelte Rothenburg sich ein, hat es Geschichte nur noch erlitten.

Charakteristisch dafür ist die Rothenburger Landhege, gelegentlich auch Landhecke genannt, eine sechzig Kilometer lange Grenzsicherung, die immer wieder mit der Landwehr verwechselt wird. Landwehr wurde das von der Landhege umschlossene reichsstädtische Territorium genannt. Es umfaßte gut 400 Quadratkilometer mit 183 Dörfern, Weilern, Höfen, mit ehemals 40 Burgen und festen Häusern sowie zuletzt 14 000 Einwohnern,